



## Impressum

Herausgeber  
Bund Deutscher Architekten  
Landesverband Rheinland-Pfalz e.V.  
Prof. Heribert Gies

Assistenz  
Michaela Schlamp  
Katrin Fischer-Appelt

Entwurf und Gestaltung  
heller, corporate design, [www.hellercorp.de](http://www.hellercorp.de)

Druck  
Druckerei Thoma, Dreieich

Bund Deutscher Architekten  
BDA in Rheinland-Pfalz e.V.  
Geschäftsstelle  
Hauptstraße 98  
55232 Alzey  
[www.bda-architekten.de](http://www.bda-architekten.de)

Printed in Germany 2004  
© 2004 BDA Rheinland-Pfalz  
und Prof. Heribert Gies, Mainz

ISBN 3-00-014840-X

**BDA**

Bund Deutscher Architekten BDA in Rheinland-Pfalz e.V.

BDA Architekturpreis Rheinland-Pfalz **2003**





## Inhaltsverzeichnis

	Seite	
<b>Vorwort Ludwig Mann</b>	<b>7</b>	
<b>Vortrag zur Preisverleihung Prof. Dr. Ing. E.h. Max Bächer</b>	<b>9</b>	
<b>Auszeichnungen</b>		
Wohnpark am Betzenberg, Kaiserslautern	<b>16</b>	AV1 Architekten, Kaiserslautern
Ambulantes Hilfszentrum, Kaiserslautern	<b>18</b>	AV1 Architekten, Kaiserslautern
Haus Uhrig, Steinwenden	<b>20</b>	bayer   uhrig, Steinwenden
Hotel Quartier 65, Mainz	<b>22</b>	Max Dudler, Berlin · Frankfurt · Zürich
Haus Göttlicher, Nierstein	<b>24</b>	waechter + waechter, Darmstadt
<b>Anerkennungen</b>		
Haus für Zwei, Kaiserslautern	<b>26</b>	Prof. Heribert Gies, Mainz
Abfüllhalle im Weingut, Oppenheim am Rhein	<b>28</b>	gpp architekten, Oppenheim am Rhein
Haus für einen Karosserieschlosser, Trier	<b>30</b>	Kuno Mauritius Schneider, Trier
<b>Weitere Teilnehmer</b>	<b>32</b>	
<b>Fotonachweis</b>	<b>38</b>	

## Jury

Prof. Dipl. Ing. Nikolaus Kränzle, Architekt, Karlsruhe

Prof. Dipl. Ing. Wolfgang Lorsch, Architekt, Saarbrücken

Dipl. Ing. Michael Schuhmacher, Architekt, Frankfurt

Dr. Ing. H. H. Heydorn, Dierdorf; Protokoll



## Ludwig Mann, Landesvorsitzender BDA Rheinland-Pfalz

Der Landesverband Rheinland-Pfalz hat 2003 zum dritten Mal, nach 1997 und 2000, seinen BDA-Preis vergeben.

Im Jahre 2003 feierte der Bund Deutscher Architekten in der Frankfurter Paulskirche sein hundertjähriges Bestehen. Seit einem Jahrhundert sind im BDA freischaffende Architekten vereint, die aufgrund ihrer besonderen Leistungen für die Baukultur in diesen Bund berufen wurden.

Erstes Ziel des BDA ist die Qualität im Planen und Bauen in Verantwortung gegenüber unserer Gesellschaft und Umwelt. Diese Qualität kann aber nur in engem Zusammenspiel mit dem Bauherren entstehen. Auch der Bauherr, ob privat oder öffentlich, besonders dieser, muss sich seiner Verantwortung gegenüber Gesellschaft und Umwelt bewusst sein. Deswegen wird der BDA-Preis nicht nur an Architekten vergeben, sondern auch an die Bauherren, die mit ihrer Investition einen besonderen Beitrag zur Baukultur geleistet haben. Mit der Auszeichnung für dieses vorbildhafte Zusammenwirken zwischen Architekt und Bauherr und durch die damit verbundene Ausstellung und den Katalog dazu wirbt der BDA für sein wesentliches Ziel, die Förderung der Baukultur im Land.

Baukultur – die Verleihung des BDA-Preises 2003 fand im Rahmen der Woche der Baukultur statt, einer alljährlichen Veranstaltung der Kammergruppe Mainz der Architektenkammer Rheinland-Pfalz. Unsere Landesregierung hat den "Runden Tisch Baukultur" initiiert. Gleichzeitig gibt es leider kaum noch Wettbewerbe für öffentliche Bauaufgaben. Selbst entschiedene Wettbewerbe werden im Nachhinein zerredet und von am Wettbewerbsver-

fahren Unbeteiligten weiterbearbeitet. Dabei war der anonyme Wettstreit unter Architekten um die beste Lösung jahrzehntelang Garant für Qualität.

Doch zurück zum BDA-Preis. Die Jury bestand aus drei renommierten Architekten, alle drei Nicht-Rheinland-Pfälzer: Professor Wolfgang Lorsch aus Saarbrücken/Darmstadt, Michael Schumacher aus Frankfurt und Professor Nikolaus Kränzle aus Karlsruhe. Nach Aussage der Jury hatten die eingereichten Arbeiten ein hohes Niveau, auch im Vergleich zu Architekturpreisen in anderen Bundesländern. Bemerkenswert ist, dass vier von acht prämierten Bauten schon vorher mit Architekturpreisen ausgezeichnet wurden. Bemerkenswert ist auch, dass sechs von acht Bauten von Rheinland-Pfälzer Kollegen geplant wurden, ganz im Gegensatz zum BDA-Preis 2000, und dass sieben von acht Arbeiten von BDA-Architekten stammen.

Allen teilnehmenden Architektinnen und Architekten und Bauherren möchte ich an dieser Stelle danken, ebenfalls denen, die an der Konzeption und Durchführung der Preisverleihung, der Ausstellung und an dem hier vorliegenden Katalog mitgearbeitet haben. Ganz besonderer Dank gilt der Jury, unserer Geschäftsstelle, Professor Max Bächer für seine Festrede und allen anderen, die diese Arbeit ermöglicht haben.



## Wenn Baukultur ein Spiegel der Gesellschaft ist...

Vor über einem halben Jahrtausend schrieb der schwäbische Maler Lukas Moser auf den hölzernen Rahmen seines Tiefenbronner Altars die resignierten Worte: „Schri kunst schri und klag dich ser, dein begert jetzt niemen mer, so o weh“!

Kulturpessimismus hat alte Tradition. Schon die Stadtgründung des Brudermörders Kain – jenseits von Eden – galt als ein Fortschritt der Sünde in der Menschheit und seit Sodom, Sybaris und Rom bis in unsere Tage scheint es offenbar bergab zu gehen. Buchtitel bezeichnen den „Untergang des Abendlandes“, „Verlust der Mitte“, „Die Unwirklichkeit der Städte“. Da die Zeit mit dem Whisky gemein hat, dass sie mit zunehmendem Alter immer besser wird, wird sie am Ende auch noch gut, weshalb das Neue immer schlechter bleibt. Selbst die Zukunft ist nicht mehr, was sie einmal war.

Man sagt, die Kultur einer Epoche drücke sich am Deutlichsten im Bild ihrer Bauten und Städte aus, die ein Spiegel der jeweiligen Gesellschaft seien. Das stimmt. Spiegel sind immer einseitig. Wenn Baukunst ein Spiegel der Gesellschaft ist, dann dürfte den Bauhistorikern unsere Zeit dereinst nicht zur Steigerung ihres Frohsinns gereichen: Betonburgen, verschandelte Häuser, trostlose Straßen und Plätze, ungeliebte Städte und geplatze Dörfer, gefährdete Landschaften, eine kaputte Umwelt usw. Die Aufzählung der Zerstörung ist schon längst zur Litanei geworden, kurz: Hübsch hässlich habt ihr's hier! Aber vielleicht sind wir bloss so, wie wir aussehen – oder geht's uns wie dem Whisky, der am Besten schmeckt, wenn er in die Jahre gekommen ist?

Doch was soll die Klage: Es sind nicht allein die Folgen eines ungehemmten

technischen Fortschritts, die wehleidig bejammert werden, sondern die Verluste an Lebensqualität als Folge einer enormen gesellschaftlichen Umwälzung, die auch ihren Preis fordert. Die soziale Revolution hat uns den gleichberechtigten Bürger, freie Meinungsäußerung, Mitbestimmung, Wahl- und Streikrecht, soziale Absicherung, offene Bildungschancen und Verbesserung der Lebensverhältnisse gebracht, Errungenschaften auf dem Weg zu einer humanen Gesellschaft. Wenn das kein Fortschritt ist!? Nur Baukultur? Mitnichten: „So o weh...!“

Die Bundesrepublik ist ein demokratischer Staat. Kein Bebauungsplan wurde genehmigt, der nicht von einem demokratisch gewählten Gremium gebilligt worden wäre, kein Bauwerk erstellt, das nicht ein Bauherr in Auftrag gegeben hätte. In der Regel kann nur gebaut werden, was gewollt und genehmigt wird. Also wozu die Klage? Es gehört aber zu den Geschäftsbedingungen unserer Haftpflichtversicherungs-GmbH & Co. KG, in der wir leben, dass immer ein Schuldiger gefunden werden muss, und schuld an der Verschandelung der Welt, in der wir leben, sind nach einer weitverbreiteten Meinung natürlich die Architekten. Waren sie doch auch vorlaut genug, den Alleinvertretungsanspruch für die gebaute Umwelt für sich zu reklamieren. So etwas rächt sich, und nun sitzen wir seit vielen Jahren in der Löwengrube und warten darauf, dass uns einer rausholt und daran erinnert, dass Baukultur ein Spiegel der Gesellschaft ist. Wem das Bild im Spiegel nicht gefällt, der muss es eben zuhängen, wegschauen oder die Gesellschaft ändern. Aber wem würde man das zutrauen, wem das Recht einräumen? Dem Bundespräsidenten oder dem Kanzler, einem Expertenteam,

Architektenwettbewerbe werden ausgeschrieben, die besten Ergebnisse prämiert; aber der Gewinner muss froh sein, wenn er wenigstens noch mit ein paar Leitdetails beauftragt oder ihm ein Mitspracherecht bei der Auswahl der Farbe für sein Projekt eingeräumt wird, das Original hundert oder zweihundert Mal größer sein wird als die Entwurfspläne. Es ist, als ob das Feinschmeckerrezept eines Spitzenkoches in der Kantine einer Strafanstalt gar gekocht würde. Es genügt ja schon, wenn ein „Planverfasser“ mit seinem Bauantrag bestätigt, dass er von den gesetzlichen Vorschriften „Gebrauch gemacht“ hat. Was sollen da die schönen Worte eines Bundespräsidenten in seiner Festrede zur Baukultur oder die eines zwischengelagerten Bundesbauministers, dessen Ressort einem Gemischtwarenladen gleicht oder eines Bußpredigers, der sich eifertig anbietet, einen „Katastrophenbildvortrag von baulicher Unkultur“ vorzuführen? Aber Seismographen sind nicht für Erdbeben verantwortlich, die sie anzeigen und Katastrophen haben ihre Ursachen. Es geht nicht um ästhetische Rezepte für die Wiederherstellung einer neuen „Schöngütheit“ unserer Umwelt oder gar um die Festlegung von Qualitätskriterien oder „Tendenzen der Baukultur“, wie es in der merkwürdig verquastenen Sprache in den Prospekten der „Plattform Baukultur“ nachzulesen ist: „Der Konvent der Baukultur (...) legt die Richtung fest“ oder „Berät die Thesen zur Baukultur im 21. Jahrhundert“ oder noch überheblicher: „Er stellt die Weichen!“ Noch gibt es eine Generation, der es bei dieser Sprache eiskalt den Rücken runterläuft!

Baukultur kann man nicht befehlen, verordnen, planen oder kaufen. Sie ist keine Stilfibel, in der man die besten

Bauten der Geschichte aufschlagen kann, keine Sammlung der spektakulärsten Bauten des Jahrhunderts. Sie ist ein umfassender Prozess, der das Große wie das Kleine umfasst. Nicht das einzelne Werk steht für Baukultur einer Zeit, sondern das Zusammenwirken aller Aspekte der gestalteten Umwelt und ihrer Menschen in einem übergreifenden Gesamtbild. Sie ist immer die Gesamtleistung einer Epoche und bedeutet Pflege und Veredelung über das Maß des Nützlichen hinaus. Sie entsteht aus der Übereinkunft von Wertvorstellungen auf einer Ebene die höher liegt als die Brauchbarkeit der Dinge.

Nur ist die Unkenntnis der Zusammenhänge von Gesellschaft, Politik und deren Auswirkungen auf die Baukultur bestürzend, wie die Worte des Bundespräsidenten Rau deutlich machen: „Baukultur ist gewiss ein Luxus, aber sie ist ein Luxus, auf den ein reiches Land nicht verzichten sollte, das den Anspruch hat, auch eine Kultumation zu sein“. Baukultur mit Luxus gleichzusetzen, ist ein starkes Stück. Nur zur Erinnerung: Die oft geschmähte „Weimarer Republik“ war viel zu arm, um sich Luxus leisten zu können, aber sie leistete sich eine ästhetische und soziale Baukultur von hohem Niveau. Sie leistete sich den schönsten und bescheidensten Pavillon auf der Weltausstellung 1929 in Barcelona aus geliehenen Materialien, zugleich die bedeutendste Demonstration einer neuen Baukultur, mit der sich das Deutsche Reich erstmals wieder international repräsentieren konnte.

Einer verbreiteten Plattitüde entspricht auch die Ermahnung, es sei „an der Zeit, dass Architekten von ihrem hohen Ross kommen und sich stärker

um den Geschmack der Bauherren kümmern und entsprechend bauen“. Wie soll man das verstehen? Nach einer Zeitungsumfrage fand die Schrumpfarhitektur des Malers Hundertwasser größte Publikumszustimmung. Welche Baukultur mag einer wohl im Sinne haben, der im gleichen Satz die Architekten an ihre Verantwortung gegenüber den Bauherren gemahnt? Von Baukultur gibt es offensichtlich recht unterschiedliche Vorstellungen. Beispielhafte Beiträge zur Baukultur entstanden als Antworten auf die jeweiligen Probleme der Zeit, wie die experimentelle Weißenhofsiedlung in Stuttgart 1927. Richard Neutra schrieb 1956 sein Buch „Survival through Design“, 1959 wurde das Marler Manifest gegen „Die große Landzerstörung“ verfasst, 1961 schrieb Adolf Arndt, der Kronjurist der SPD, sein vielzitiertes Traktat „Bauen in der Demokratie“, seit 1963 reiste fünf Jahre lang unsere kritische Ausstellung „Heimat Deine Häuser“ mit einem Katalog von Forderungen für eine bessere Architektur durch über 50 Städte der Bundesrepublik, 1965 schrieb Alexander Mitscherlich sein Pamphlet „Die Unwirtlichkeit der Städte“. Ausstellungen wie „Halt bei Grün“ 1979 weckten das Bewusstsein für Stadt und Landschaft, Veröffentlichungen wie „Profitopolis“ oder das „Manifest für Architektur“ wurden in bayrische Schulbücher übernommen, fast alles selbst finanzierte Initiativen von BDA-Mitgliedern. Der BDA fördert seit Jahrzehnten durch Prämierungen beispielhafter Bauten die Baukultur in Bundesländern und Städten. Ob der „Gründungskreis der Baukultur Berlin“ oder der „Förderverein Deutsches Architekturzentrum Berlin“ je von solchen Aktionen Kenntnis genommen haben? Warum stellen wir eigentlich unser Licht ständig unter den Scheffel

einem Architektenrat, den Fachjournalisten, den Politikern oder einfach den gewählten Vertretern des Volkes? Die werden sich hüten. Und dazu haben wir sie auch nicht gewählt. Und weil zuletzt doch alle mitreden, auswählen oder mitentscheiden, darum ist die Baukultur ein Spiegel der Gesellschaft, ob es uns passt oder nicht.

Meine Damen und Herren, bitte bleiben Sie ganz ruhig. Ich habe Ihnen etwas zu sagen: Die polemische Kritik, mit der ich diesen Vortrag begonnen habe, ist ca. 40 Jahre alt. Da hielt ich in Ludwigshafen zur Verleihung des Rheinland-Pfälzischen Architekturpreises eine Festrede mit dem gleichen Titel, und der damalige Ministerpräsident Helmut Kohl begann ein Gespräch mit mir über Baukultur. Er war gut informiert. Das ist lange her. „Ich gehe in die Planung!“ sagen die, die sich damals für Höheres berufen fühlten. So sieht es inzwischen auch aus. Sonst hat sich nicht viel geändert. Es ist nur noch hässlicher geworden. Aber bei dem Wort „Baukultur“ rümpften die Studenten auch damals schon die Nase.

Doch nichts ist dauerhafter als der Wandel. Baukultur ist „in“. Man wäscht sich wieder. Manche um so heftiger, je länger sie es für überflüssig hielten. Fast über Nacht hat sich die Baukultur zu einem neuen Schlagwort gemauert, um die etwas abgestandene „Nachhaltigkeit“ abzulösen. So wie noch vor Zeiten Oberbürgermeister, Dezernenten und Politiker um das Sportreferat buhlten, ist heute die Kultur als Konkubine gefragt. Das verleiht den Anschein von Kennerschaft und höheren Weihen, gibt Anlass zu öffentlichen Bekenntnissen zur abendländischen Kultur und zur Kritik an unserer hässlichen Umwelt, für die immer die

anderen verantwortlich sind. Von Baukultur glaubt ohnedies jeder etwas zu verstehen, weshalb nicht definiert zu werden braucht, was man darunter versteht: Der eine ist gegen den Aufbau des Berliner Schlosses, der andere hat Ärger mit dem Flachdach. Während das Wort „Architektur“ zur gängigen Mehrzweckmetapher für besonders schwierige Problemlösungen geworden ist: „Der Architekt der Wiedervereinigung“, „Die Architektur der Riester-Rente“ oder „Die Architektur des Kosovokrieges“, hat es immer mehr von seiner eigentlichen Bedeutung verloren. Es war vorauszu sehen, dass neben so viel krampfem Pathos die alltäglichen Forderungen an die Qualität unserer gebauten Umwelt auf der Strecke bleiben würden. Und nun sind es Politiker und selbst ernannte Kulturkritiker, die das, was sie versäumt haben, den anderen vorhalten und etwas Neues entdeckt haben: Baukultur. Willkommen im Club!

Nach aufwändiger Vorbereitung wurde eine „Bundesinitiative Baukultur“ gegründet, der so genannte „Erste Konvent Baukultur“ als Fanal des Aufbruchs einberufen, und schon bald soll sich der Bundestag damit beschäftigen und „Baukultur“ beschließen, wie immer man das macht. Erstaunlich, wer sich alles angesprochen fühlte. Von 150 Gründungsmitgliedern ganze 50 Architekten. Der König rief, und alle, alle kamen zur Gründung der „Bundesstiftung Baukultur“ in den alten Plenarsaal nach Bonn, sofern sie namentlich eingeladen waren. Zur Sicherheit wurden Freikarten unter der Hand verteilt. Aber man hatte schon Wert darauf gelegt, dass möglichst keine Ketzer und Querdenker dabei waren. Wie z. B. diese Berliner Clique und noch so ein paar Dissidenten mit ihrer kritischen Rekonstruktion.

Ordnung muss sein. Daran lässt auch die kategorische Sprache der Appelle keinen Zweifel, mit der das Neue Testament der Baukultur für sich wirbt. Zwar sind die Seiten leer, aber immerhin in Halbleinen gebunden. Auf Inhalte komme es doch nicht an. „Denn eben wo Begriffe fehlen, da stellt ein Wort zur rechten Zeit sich ein“, wusste schon Mephisto. Man wird das Gefühl nicht los, der Worte Wahl solle deren fehlende Bedeutung kompensieren. Es geht bei der Initiative offensichtlich um den Mangel an Kultur, der sich bereits in ihren Ankündigungen bemerkbar macht. Das soll nun alles besser werden. Ein marodes „Deutsches Architektur Zentrum Berlin“ wurde als „Plattform Baukultur“ künstlich beatmet, ein fachfremder Geschäftsführer bestellt, der sich als Fähnleinführer frischwärts „auf den Weg zur Stiftung“ nach Bonn machte und vielen immerhin erstmals das seltene Erlebnis eines voll besetzten, ehemaligen Plenarsaals vermittelte – dem man noch lange nachtrauern wird. Aber wozu der ganze Aufwand, und was soll von wem wofür gestiftet werden? Doch darüber müsse der Konvent erst beraten.

Man sagt, nur 35% des Bauvolumens in der Bundesrepublik würden von ausgebildeten Architekten geplant, und weniger als die Hälfte von ihnen würde überhaupt noch mit der Gesamtleistung beauftragt, die für die qualifizierte Planung eines Bauwerks erforderlich ist. Ungebetene Helfer sind inzwischen wie Pilze aus dem Boden geschossen, um die „restlichen“ Leistungen zu übernehmen: Generalüber- und unternehmer, Projektsteuerer und -manager, Planungsberater, die sich gegenseitig über- und unterbieten, und der Kampf um die Beute erinnert an „Wild life“ in der Savanne. Nicht anders sehen nachher die Opfer aus.

schungssichere Kennzeichen im Alleingang ohne Qualitätswettbewerb, ohne Beteiligung professioneller Grafiker und ohne Fachkompetenz verordnet hat? Und die meisten haben es nicht einmal gemerkt! Deutschland hat es verlernt, sich zu schämen.

Wäre es nicht endlich an der Zeit, Ursachenforschung zu betreiben, um offenzulegen, warum die Dinge so sind, wie sie sind? Wäre es nicht wichtiger, einmal Ross und Reiter zu nennen, die diese „Unwirtlichkeit“ zu verantworten haben? Die Architekten haben ihren öffentlichen Auftrag trotz aller Schikanen und Behinderungen nicht schlecht erfüllt und müssen sich weder in den Städten noch auf dem so genannten flachen Land verstecken. Gerade dort kann man fast überall vorbildliche Bauten als gemeinsame Leistungen kompetenter Architekten, elastischer Bauverwaltungen, aufgeschlossener Landräte und Bürgermeister, öffentlicher und privater Bauherren, qualifizierter Firmen und Handwerker finden. Rathäuser, Museen, Sportanlagen, Jugendhäuser und Schulen wurden mit angesehenen Auszeichnungen gewürdigt. In dem schon seit Jahren etablierten „Ludwigsburger Architekturquartett“ werden ausgewählte Bauten öffentlich und gemeinsam mit Experten und Bürgern diskutiert und mancher Ort wäre ein architektonisches Wallfahrtsziel, wenn sich die Medien weniger an den „Stars“ oder jenen, die sich dafür halten, als an den Qualitäten orientieren würden, was man auch manchen Juroren raten möchte. Wenn dennoch die Landschaft verschandelt wird, warum schaut denn keiner erst mal hin und fragt nach den sichtbaren Folgen politischer Entscheidungen über Flächennutzungspläne, Verkehrskonzepte, Stadtkernverdichtungen oder Werbe-

satzungen, wer sie gemacht, gewollt, geplant und bewilligt hat und wer was wo darf oder nicht? Und dann reden wir über Baukultur.

Wettbewerbe liefern Beiträge zur Baukultur einer Epoche. Aber es kam den Gastgebern des Bonner „Konvents“ wohl nicht in den Sinn, dass dort eine Hand voll prämiierter Architekten stellvertretend die Arbeit von vielen Hunderten Architekten in vielen Tausenden Wettbewerben repräsentierten, da jene vermutlich noch nie selbst Teilnehmer waren? Sie haben es längst vergessen, dass der Wettbewerb zwar der Ermittlung der besten Lösung dient, aber in seiner Gesamtheit einen Beitrag von enormer kultureller Bedeutung darstellt, weil er Alternativen aufzeigt und Ideen und Projekte anregt, die nicht eine Welt abbilden, wie sie ist, sondern wie sie sein könnte. Es gibt keinen anderen Berufsstand, der sich auf eigenes Risiko mit hohem finanziellen Aufwand freiwillig einem so rigorosen Verfahren stellt, das die Strömungen einer Zeit ganz unmittelbar und mit Beteiligung der Bürger weit besser reflektiert als alle vorgewussten Qualitätskriterien, die die Baukultur auf das nur Machbare verkürzen. Reiner Zynismus ist es aber, „handverlesene“ qualifizierte Architekten zur Verbesserung der Baukultur zu ermahnen, während ihnen gleichzeitig von Staats wegen die Sistierung ihrer Gebührenverordnung angedroht wird. Und welche absurden Vorstellungen mögen wohl Initiatoren einer Bundesstiftung leiten, wenn sie von denen ein Almosen erwarten, die gerade durch die Qualität ihrer Arbeit das kulturelle Niveau des Bauens zu heben versuchen? Es ist zu billig zu behaupten, unsere Umwelt sei schlecht, weil Architekten und Ingenieure schlecht seien. Niemand hat

behauptet, wir seien besser als andere Berufsgruppen unserer Gesellschaft. Aber nicht die Architekten und Ingenieure geben Bauten in Auftrag oder entscheiden, ob, wann oder wo gebaut wird, sondern jene, die über das Kapital verfügen. Dabei verwechseln sie bedenkenlos Demokratie mit vulgärer, reaktionärer Anarchie oder benutzen einen repressiven Kapitalismus, zur Durchsetzung eigener Interessen und zur persönlichen Selbstdarstellung. Wenn jedem bewusst wäre, dass wer ein Innen baut, auch ein Außen baut und dass das eine eine „res privata“, das andere eine „res publica“ ist, und dass jeder der baut, eine gesellschaftliche Mitverantwortung trägt, bräuchte man sich vielleicht weniger Sorge um eine angemessene oder sogar hohe Baukultur zu machen. Doch wir stehen der Macht der Lobbys und der Ohnmacht der Politiker gegenüber, die das Steuer längst aus der Hand gegeben haben um den Kurs den Winden zu überlassen oder sich selbst in die Segel blasen. Das ist es, was sie wohl unter Freiheit verstehen. Doch niemand kann mehr die Augen vor dem Kulturdilettantismus verschließen, der bei uns allerorten den Sieg der Inkompetenz über Kompetenz feiert.

„Schri Kunst schri, und klag dich ser!“ rief Lukas Moser aus Tiefbronn. Doch mit der Klage ist die Messe nicht zu Ende. Wir dürfen uns nicht mit der Resignation, dass ja doch nichts zu machen sei, zufrieden geben, wenn wir etwas erreichen wollen! Dazu gehört in erster Linie eine Solidarität, die nicht nur unserem Berufsstand, sondern leider auch manchen Vertretern im BDA abhanden gekommen zu sein scheint. Man läuft doch nicht auseinander, wenn man etwas verteidigen will, denn um so leichter ist es, den Einzelnen zu überwältigen. Aber gemeinsame Ziele



und warten, bis die anderen sich darunter sonnen? Es kommt mir oft so vor, als ob Eskimos den Bewohnern der Sahara gute Ratschläge erteilen wollten, wie sie sich am Besten gegen die Sonne schützen sollten.

Aber wieso haben wir uns als Fachleute für die qualifizierte Gestaltung der Umwelt von der ökonomischen Macht von Institutionen, Organisationen und Projektentwicklern und Investoren verdrängen lassen, die wie die Raubritter über das Land herfallen und oft nur an dessen rücksichtsloser Vermarktung interessiert sind? Die traurige Erkenntnis ist, daß die gesetzlichen Grundlagen dieser Entwicklung immer mehr Vorschub geleistet haben, weshalb die Chancen einer Verbesserung immer geringer geworden sind, zumal gerade der Staat außer leeren Worten nichts zur Pflege einer Baukultur beigetragen hat. In dieser Hinsicht haben wir ihm gar nichts zu verdanken, der Staat jedoch den Architekten, die sich seit Jahrzehnten intensiv und durchaus mit Erfolg gegen die fortschreitende ästhetische Verwahrlosung und visuelle Verschmutzung unserer Umwelt wehren, sehr viel!

Gerade ist es eine maßlose Unverfrorenheit von jenen, die bemerkenswerte Beiträge zur Baukultur geleistet haben und leisten, 100 EUR kassieren zu wollen, und sich damit „Bundesstiftung für Baukultur“ zu nennen. Zum ersten Mal in der Geschichte fand in Deutschland eine Weltausstellung statt. Unsere Länderpavillons in Barcelona, Brüssel und Montreal gingen einst als international beachtete Beiträge zur Baukultur in die Geschichte ein. Doch die prämierten Wettbewerbsprojekte für Sevilla, Lissabon und selbst für Hannover scheiterten am Dilettantismus notorischer Besserwisser

und an der Unwilligkeit, beherzte Entscheidungen zu treffen, aber doch nicht an den Architekten! Warum nicht kaufen oder leasen? Das war die Frage unserer Bonner „Kulturträger“, die uns jetzt sagen wollen, wo's lang geht! Schlüsselfertige Dutzendware, frei Haus geliefert, kein Konzept, kein Kopfzerbrechen, keine Verantwortung, obwohl es im eigenen Land genug hochqualifizierte alte und junge Architektinnen und Architekten gibt. Und da fragt der Herr Bundespräsident besorgt, „ob die Präsenz von deutschen Architekten im Ausland ausreichend ist?“ Wie gleichgültig ging man mit dem ehemaligen Plenarsaal und dem Abgeordnetenhaus in Bonn um, Zeichen politischer Identifikation und Denkmäler unserer Geschichte, verstellt durch einen maßlosen austauschbaren Büroturm der Deutschen Post, dessen inhaltsleere Demonstration die großzügige Rheinaue zum Vorgarten degradiert, um mit dem Kölner Dom konkurrieren zu können! Und muss man nicht schizopren sein, um sich als Bundesbauminister zum Anwalt der Baukultur zu machen und gleichzeitig als Bundesverkehrsminister für ein hybrides Milliardenprojekt „Stuttgart 21“ zu votieren, das den weltbekannten Stuttgarter Hauptbahnhof vergewaltigt, amputiert und mazeriert und den historischen Lebensnerv des 3 km langen Schlossgartens zerschneiden wird, nur um fünf Minuten früher in München anzukommen? Oder wie fühlt sich ein Regierungspräsident, wenn er als Vorsitzender der Denkmalbehörde den Schutz einer mittelalterlichen Dachlandschaft propagiert, aber nicht weiß, wie er die Satellitenschüsseln und Solaranlagen verhindern kann, mit denen die alten Ziegeldächer zugestrichelt werden? „Wer darf Deutschlands Städte zukleistern?“ fragte die FAZ vor Kurzem. Un-

sere Städte sind längst heiß umkämpfte Märkte der Plakatifirmen, die sich die Vergabe von Werbeflächen sehr viel kosten lassen. Während das Schlagwort von der Corporate Identity unsere Städte immer gleicher zu machen droht, wird die brutale Verunstaltung des öffentlichen Raumes kritisiert. Wer sind denn dessen Treuhänder? Glaubt denn jemand, Architekten würden private Sprayertrupps engagieren, um ihre Häuser wie in der Malstunde ein bisschen versauen zu lassen? Wer ist denn für die trostlosen Musterschauen missglückter Schallschutzwände entlang der Autobahnen zuständig, die wie die Berliner Mauer die Landschaft zerschneiden, deren Schutzwürdigkeit uns doch ständig in politischen Fensterreden ans Herz gelegt wird, wer für die plumpen Fertigbrücken, wer hat zu vertreten, dass fast jede harmlose Strassenkreuzung zu einem dramatischen Verkehrskreisel ausgeweitet wird, der noch mehr Land in Anspruch nimmt, noch mehr Fläche versiegelt und noch mehr Pflege kostet, nur weil ein paar Experten das Augenmaß für das Notwendige verloren haben? Welche Prioritäten sollen der Herr Verkehrs- und Bauminister setzen, wenn er mal als Kläger, mal als Richter, mal als Anwalt oder gar selbstdritt in einer Person auftritt? Das sind keine Peanuts, denn Baukultur ist ganzheitlich und unteilbar.

Selbst das mobile Inventar der Stadt, das Auto, ist zu einem Objekt verkommen, dessen sich gestalterischer Dilettantismus bemächtigt hat. Kein Land der Welt hat so lächerliche und hässliche Autokennzeichen wie wir! Ist es nicht erschreckend, wie widerspruchslos sich die Menschen dem Diktat einer staatlichen Verkehrsbehörde unterworfen haben, die kraft demokratischer Willkür angeblich fäl-

müssen scheitern, wenn sie mit unterschiedlichen Architekturauffassungen verkoppelt werden, was ja in manchen Lagern geradezu zur gegenseitigen Ächtung und Diffamierung geführt hat. Es geht heute nicht mehr um die leidenschaftliche Kontroverse unserer Urgroßeltern und Großeltern, ob Brahms oder Bruckner der Größere sei, sondern um die kritische Würdigung unterschiedlicher Qualitäten der Architektur als Zeichen einer lebendigen und vielfältigen Baukultur. Das Niveau dieser Auseinandersetzung ähnelt allerdings oft mehr den schwankenden Börsenberichten, die notieren, wessen Aktie in der Gunst der Anleger und der Kritiker gerade gestiegen oder gefallen ist, wobei es allzu oft an den Voraussetzungen einer fachlichen Beurteilung fehlt. Der „Star“ oder wer sich dafür hält, ist für manche wichtiger als das Werk, der Name wichtiger als die Musik.

Die gut gemeinten Versuche, unser berufliches Leitbild als Architekten in einer zeitgemäßen Maxime zu verdichten, hat uns nicht nur viel Zeit gekostet, sondern auch unserem Ansehen geschadet: „Bauen in sozialer Verantwortung“ war ein solcher Versuch der Selbstdarstellung, auf den mancher nur antwortete: „Wissen Sie wenigstens, wo die Pappe hingehört?“ Architektur ist Architektur und Städtebau eine ihrer Disziplinen. Ob Fachhochschulen, Kunstakademien oder die zu Universitäten mutierten Technischen Hochschulen die besseren Studienergebnisse vorweisen können, steht in diesem Zusammenhang nicht zur Diskussion. Es gibt auch nichts Überflüssigeres, als endlos über das sich wandelnde Berufsbild zu debattieren, während wir uns ein Bein nach dem anderen absägen lassen, ohne aufzumucken und auch noch die Hände

dazu hinzuhalten. Gerade in Zeiten eines Niedergangs der Baukultur und der Demontage unseres Berufes bedarf es der Geschlossenheit und der Verteidigung gemeinsamer Ziele, wie sie der BDA von jeher verfolgt. Er war nie ein elitärer Aristokratenclub, sondern ein Bund, dessen Mitglieder sich zur Wahrung und Pflege der Baukultur verpflichtet haben. Diese geht nicht nur jeden Einzelnen an, sondern fordert die Bereitschaft aller zu gemeinsamem Engagement, auch zu gemeinsamem Widerstand gegen Maßnahmen, die uns bei der Einlösung unserer Verpflichtungen behindern. Wer sich dafür nicht engagieren will, der sollte zu Hause bleiben, denn er hat sich den falschen Club gewählt.

Eine der Aufgaben, die sich der BDA gestellt hat, ist das Setzen von Beispielen, wie dies heute durch die Verleihung des BDA-Preises erneut geschieht. Er prämiert nicht seine Mitglieder, sondern die Werke, die Architektinnen und Architekten mit ihren Bauherren verwirklicht haben im Bewusstsein des Anspruchs, den sie an sich und ihre Aufgabe stellen. Aber wir handeln nicht als deren Erfüllungsgehilfen, sondern tragen eine eigene, selbst gewählte Verantwortung auch gegenüber der Öffentlichkeit. Diesen Anspruch erwirbt man allerdings nicht durch Fortbildungspünktchen, die man wie Rabattmärkchen im Supermarkt sammelt, um dann bevorzugt bedient zu werden, wenn man fleißig geklebt hat. Mit Baukultur hat dieser Ablasshandel nicht das Geringste zu tun. Um so mehr mit den sicht- und messbaren Leistungen, die der BDA RheinlandPfalz in diesem Jahr wieder prämiert hat. Sie dürfen sich bestätigt fühlen. Aber wir dürfen die Hände nicht in den Schoß legen. Wenn wir resignieren und uns weiterhin wie

die Lämmer zur Schlachtbank führen lassen, dann stirbt auch die Baukultur.

Darum haltet zusammen und wehrt euch. Widerstand lohnt sich!



## Ambulantes Hilfezentrum AHZ, Kaiserslautern

### Architekt

AV1 Architekten  
Butz, Dujmovic,  
Schanné, Urig,  
Kaiserslautern

### Mitarbeiter

D. Gläbli

### Bauherr

Arbeiter  
Samariter Bund,  
Kaiserslautern

### Fertigstellung

2002



Blick auf die Westfassade im Winter

trum des Gebäudes.

Das Dach ist extensiv begrünt und das Regenwasser wird in der Sickerpackung des Daches gespeichert. Es sind solare Warmegewinne in den Wintermonaten durch die temperierte Luftschicht zwischen der Dämmung und den Glasscheiben der Fassade zu erwarten.

Die gläserne Haut des Gebäudes ist die materielle Umkehrung des Innenausbaus. Die transparenten Gläser geben den Blick frei in die Konstruktion der Außenwand, auf die Wärmedämmung aus Holzwolle-Leichtbau-

platten. Durch die Spiegelung der Birken in der gläsernen Hülle integriert sich der Baukörper subtil in die vorhandene Umgebung und schafft dort mit seiner Präsenz eine neue Realität.



Unmittelbar an den Hauptsitz des ASB grenzt ein Birkenwäldchen an. Das neue ambulante Hilfezentrum greift die besonderen Qualitäten des Ortes auf und schiebt sich zwischen die Stämme des Wäldchens. Streifenfundamente lösen das eingeschobene Haus wahrnehmbar vom Waldboden ab.

Über eine breite Eingangstür aus Aluminium öffnet sich der Flur des Hilfezentrums als helle, längs gerichtete Kommunikationszone, an die alle Büro- und Besprechungsräume über geschoßhohe Türen angeschlossen



Eingangssituation

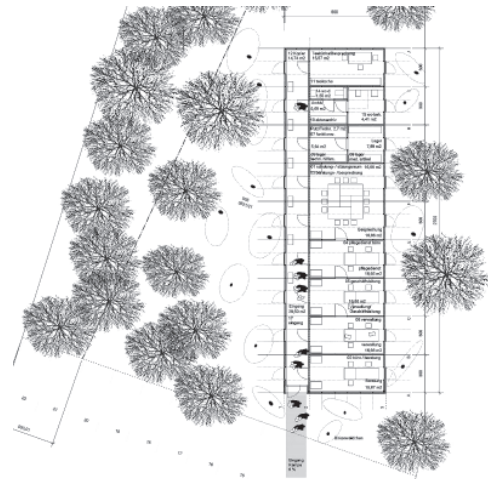
sind. Die Innenwand- und Deckenverkleidung aus geölten, sichtbar verschraubten Birke-Multiplexplatten stellt den Bezug zur Umgebung her. Die innere Schicht erklärt sich als Reflex auf die Holzständerkonstruktion des Hauses. Je nach Jahres- und Tageszeit bestimmen Licht und Schatten mit ihrem rhythmischen Wechsel die Atmosphäre der Flursituation. Von hier aus betritt man die Büros, die sich mit gleichen Breiten entlang der Korridorachse addieren. Zwischentüren vernetzen kommunikativ die Räume untereinander. Der Konferenzbereich als Raumverdopplung bildet das Zen-



Durchblick durch das Gebäude

**"Das Gebäude ist einfach und sinnvoll organisiert und konstruiert. Angenehme Materialien erzeugen eine dem Ort entsprechende Atmosphäre. Praktikabilität, geringer Energieverbrauch sowohl durch die verwendeten Rohstoffe bei der Konstruktion, als auch im Betrieb stehen im Vordergrund. Durch kluge Detaillösungen, wie etwa die gläserne Außenverkleidung, die den romantischen Birkenwald widerspiegelt, wächst das Haus über die praktischen Aspekte hinaus und wird herausragende Architektur."**

Die Jury



Grundriss Erdgeschoss

## Wohnpark am Betzenberg, Kaiserslautern

### Architekt

AV1 Architekten  
Butz, Dujmovic,  
Schanné, Uhrig,  
Kaiserslautern

### Bauherr

Bauherrengemeinschaft  
Dr. Busch, D. und B. Dujmovic, K. Magels,  
Ch. Ruhland, Prof. M. Schanné, A. Schon

### Fertigstellung

2002



Ansicht von Süden am Tag

gegrenzt. Alle Installationen für Sanitär und Elektro sind hinter Glas oder frei im Raum stehend angeordnet.



ches, am Rand des Zentrums der Stadt Kaiserslautern, prägt die Architektur der Bebauung mit fünf autonomen Wohnungen. Das Thema "Architektur versus Natur" und gemeinschaftliches Planen sind die wichtigen Entwurfsentscheidungen. Die Felswand im Norden und der



Grundriss Erdgeschoss

Element. Aus dem Innenraum erlaubt diese Fassadenkonstruktion Ausblicke auf die Felslandschaft. Im Süden öffnen sich die Wohnhäuser zur großen Spielwiese und zum angrenzenden Wald. Die zusätzlich an der Südseite angeordneten Balkone bilden eine weitere Verbindung zwischen Innen und Außen und dienen in den Sommermonaten als zusätzlicher Sonnen-

Der Dialog mit den vorgefundenen

**"In einem ehemaligen Sandsteinbruch in unmittelbarer Nähe des Fritz-Walter-Stadions fand AV1 mit ihrer Bebauung eine angemessene Antwort auf den Ort. Fünf autonome Wohneinheiten zusammengefasst in einen Riegel interpretieren eigenständig die beiden Begriffspaare Architekten versus Natur und Wohnen in der Gemeinschaft. Geprägt durch die Kaiserslauterner Schule entstand verdichtetes Wohnen, das sich qualitativ weit vom üblichen Typus des Reihenhauses absetzt. Eine strukturelle Architektur, die sich an folgenden Leitlinien orientiert: Einer klaren Flächendisposition zwischen dem Steinbruch im Norden und der gemeinsamen Grünfläche, zu der sich der ansonsten weitgehend geschlossene Baukörper mit einer großformatigen Holz- Glas- Fassade öffnet. Das klare konstruktive System setzt sich in gut proportioniertem offenem Innenraumkonzept fort. Die ökologischen Anforderungen einer energieeffizienten Bauweise sind auf selbstverständliche Weise integriert. Stichworte hierfür sind die Regenwassernutzung, solare Brauchwassererwärmung und die Dachbegrünung.**

**Die ganze Anlage, gebildet aus fünf autonomen, von außen nahezu identischen Einheiten, zeigt im Innern individuelle, auf die Bewohner abgestimmte Grundrisslösungen. Dieses, schon mehrfach öffentlich anerkannte Projekt der Architekten Butz Dujmovic Schanné und Urig ist für die wichtigste Bauaufgabe, das Wohnen, über die Pfalz hinaus exemplarisch."**

Die Jury

Spuren des ehemaligen Sandsteinbru-



Innenraumansicht

an das Baugrundstück anschließende Waldrand im Süden begrenzen eine Lichtung und stellen zwei gegensätzliche Pole dar. Die neu gebauten dreigeschossigen Reihenhäuser werden hier parallel zur Felswand ausgerichtet positioniert. Die Sedimentation des Natursteins findet in einer das Gebäude an drei Seiten umschließenden, horizontalen Lärchenholzlattung ihre architektonische Interpretation und bildet ein gestalterisch verbindendes

schutz. Eine flexible Grundrißorganisation wird ermöglicht durch die Ausbildung biegesteifer Ecken zwischen der Wand und der Decke ohne aussteifende Wände. Der Blick vom Garten durch das Haus bis zum Felsen prägt beispielsweise im "Wohnhaus zwei" den Innenraum. Unverkleidete Sichtbetonteile bestimmen die spezifische Stimmung des Inneren. Die Naßbereiche werden durch raumhohe, satinierte Glasscheiben von den Innenräume ab-



## Haus Sandra und Steffen Uhrig, Steinwenden

**Architekt**

bayer | uhrig  
Architekten,  
Kaiserslautern

**Bauherr**

S. und St. Uhrig

**Fertigstellung**

2001



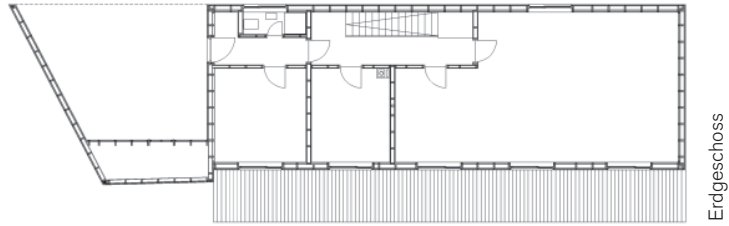
Ansicht Ost

Zugleich wurde die Gartenfront um 1,5 ° ausgedreht, bis auf den Wohnbereich, der parallel zur gegenüberliegenden Wand verläuft und so durch den Vorsprung Lage und Größe einer Terrasse gleichsam mitdefiniert.

Die Innenorganisation des Gebäudes erfolgt schleusenartig und im eigentlichen Wohnbereich entlang einer Art Versorgungsrückrat an der Ostseite. Hinter dem "Carport" wurde zunächst als zweite Schichtung ein Arbeitsbereich eingerichtet, der sich nochmals vom endgültigen Wohnbereich abtrennen läßt. Dieser ist im Erdgeschoss

durch die Reduktion der Erschließung möglichst weiträumig und offen geschnitten, während im Obergeschoss eine strengere Reihung der Funktionsräume erfolgte, was jedem Familienmitglied seinen eigenen Bereich eröffnet.





Erdgeschoss

**"Das Projekt greift als Grundidee die typische Struktur seiner Umgebung, den Kontext einer Neubausiedlung auf. Stereotyp zur Straße ausgerichtete giebelständige Baukörper, den Vorgaben des Bebauungsplanes folgend, waren Satteldächer mit Neigungen von 35°- 40° erlaubt. Durch skulpturale Verformung und Verschiebung des langgezogenen Daches im Rahmen der zulässigen Dachneigung entstand ein eigenständiger Typus, zusätzlich unterstützt wird dies durch die sogenannte "mitwandernde Gliederung" der Lochfassade mit leichten Versätzen zwischen den Geschossen. Angenehm klar ist die innere Organisation des Hauses, das Wohnung und Heimat für eine vierköpfige Familie ist.**

**Im Vergleich mit der zeitlich entstandenen Nachbarschaft und als Spiegel der Baukultur wünscht man sich mehr Häuser mit folgenden Eigenschaften an Orten wie Steinwenden. Ein raffiniertes, ein einfaches, ein gutes Haus."**

Die Jury



Ausschnitt Ansicht West



Ansicht West

Das Baugebiet weist eine typische Struktur stereotyp zur Straße ausgerichteter Baukörper auf, die jeweils bis hart an die Baugrenzen die relativ kleinen Grundstücke ausnutzen. Die Vorgaben des Bebauungsplanes sahen u.a. eine rote Eindeckung von Satteldächern mit mittigem First, Dachneigung 35° bis 45° und 5 m Traufhöhe vor. Das Grundstück selbst weist eine relativ schmale, dafür aber langgestreckte Form auf, auf der wir versuchsweise einen Baukörper lokalisierten, der das vom Bauherrn gewünschte "Wohnen" in einem umfassenden Sinne unter einem einzigen

Dach bündeln sollte – etwa in der Art von autarken Gehöften. Diese erste Idee eines langgezogenen monolithischen Baukörpers ermöglichte es, einerseits den "Carport" als Pufferzone zur Straße vor den eigentlichen Wohnbereich zu legen und diesen in einen Bereich voranzutreiben, der weit über die auf den Nachbargrundstücken realisierte Bebauung ausgreift. In einer Art skulpturaler Verformung, Verschiebung und modellhaften Entzerrung des Baukörpers, die wir schrittweise am Modell simulierten, haben wir im Folgenden fast handwerklich die endgültige Form des Gebäudes erarbeitet.

## Hotel Quartier65, Mainz

**Architekt**

Max Dudler, Architekt,  
Berlin . Frankfurt .  
Zürich

**Mitarbeiter**

Th. Kröger

**Bauherr**

R. und R. Schreeb

**Fertigstellung**

2001



Gerade einmal gut sechs Meter breit, erscheint das Hotel wie das auf das Äußerste reduzierte Urbild eines Hauses: Durch den Verzicht auf jede ornamentale Applikation und durch eine auch die Dachflächen einschließende Verkleidung mit Platten aus portugiesischem Granit wird das Gebäude zur monolithischen Skulptur.

Statt des Ambientes für glamouröse Auftritte findet der Gast hier nur das Nötigste. So auch Reduktion im Inneren: Das Erdgeschoss ist Foyer und Rezeption, Bar und Frühstücksraum, Büro und Reinigungszentrale zugleich. Schwarze Asphaltplatten bilden den Boden, die Wände sind weiß; hinzu tritt ein leicht gräulich getönter hölzerner Raumteiler, in den zuunterst Barbereich und Treppe, in den oberen Geschossen Nasszellen und Schränke integriert sind. Tische und Stühle stammen aus dem büroeigenen Möbelprogramm "Black Monday".

Ein Hotel für Gäste, die auf die Standards von Kettenhotels zu verzichten bereit sind und die persönliche Betreuung durch das Hotelier Ehepaar ebenso zu schätzen wissen wie eine klare, auf das wesentliche reduzierte Ausstattung.

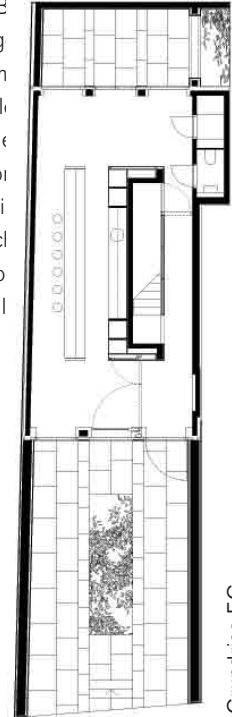
lumen, das einen Kontrast zur Bebauung ringsum darstellt. Von üblichen Maßstäben des Beherbergungsgewerbes ausgehend, mochte das Projekt

Ansicht Wormser Straße, Eingang abenteuerlich erscheinen. Kein Restaurant also, kein Schwimmbad, keine Konferenzräume, 6 Zimmer insgesamt, jeweils 2 pro Stockwerk.

Vom Rhein durch die B  
 und eine Bahntrasse g  
 sich das Quartier 65 m  
 Auflagen des Ensembl  
 horchenden spitzen Gie  
 Teil historische Uferfro  
 ein. Die schmale, sich i  
 streckende Parzelle scl  
 ventionele Organisatio  
 ten Programms aus – I



Doppelzimmer



Grundriss EG



Natursteingiebel

**"Dieses Haus ist ein Statement. Die Hotels bei Monopoli sahen so aus. Man kann trefflich darüber streiten, ob Gebrauchsgegenstände wie Häuser so selbstbezogen sein sollten; unbestritten ist jedoch die hohe gestalterische Konsequenz, mit der der eingeschlagene Weg verfolgt wurde. Gute Proportionen, gute Materialien und dem Grundgedanken folgende Details ergaben ein herausragendes Gebäude. Bei aller Eigenständigkeit ist das Haus rücksichtsvoll zu seiner Umgebung."**

Die Jury



## Haus Göttlicher, Nierstein

### Architekt

waechter + waechter  
architekten bda  
Felix Waechter  
Sibylle Waechter,  
Darmstadt

### Bauherr

C. und Dr. Ch. Göttlicher

### Fertigstellung

2001



Eingang mit Blick in Innenhof

schen den einzelnen Gebäudeteilen wie auch dem Innenhof inszeniert, die vielfach mit einem Durchblick auf die Weinberge abschliessen.

Die Raumgrenzen sind in Schichten aufgelöst; Innen und Außen prallen nicht aufeinander; die Terrassen unter den auskragenden Dachscheiben gehören ebenso zum Innen, wie auch zum Aussenraum und werden so zum Filter; dies wird durch die Detailierung und Materialwahl besonders unterstützt. Schiebe-Klappläden aus Lärche gewähren den notwendigen Sicht- und Sonnenschutz und betonen geöffnet gleichzeitig den Rhythmus der Wand-

schotten.

Die Baukonstruktion ist einfach – auf den massiven Wandschotten in Querrichtung lagert die Holzkonstruktion auf; in Längsrichtung sind die umschließenden Raumwände als nicht-tragende Schrankelemente oder Fassadenkonstruktion konzipiert.



Wohn- und Eßbereiche

Das zu bebauende Grundstück liegt in landschaftlich reizvoller Lage, zwei-seitig unmittelbar an die umgebenden Weinberge angrenzend, am Rande Niersteins, südlich von Mainz. Mit einem dreischiffigen Grundriss aus langen, gegeneinander versetzten Riegeln, die einen Innenhof umschließen, zitiert das erdgeschossige Haus die lineare Struktur der Landschaft.

Die Giebelfassaden sind in Anlehnung an die ortstypischen Weinbergmauern als Trockenmauerwerk in gelbrotem



Innen und Außen im Bereich des Innenhofs

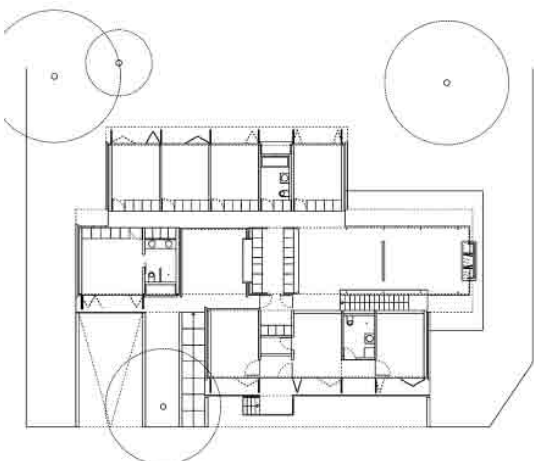
werden die unterschiedlichen Bereiche räumlich miteinander verknüpft, werden vielfältige Sichtbezüge zwi-

**"Auf einem traumhaft gelegenen Grundstück zwischen Weinbergen ist das anspruchsvolle, dabei zurückhaltende Wohnhaus als dreischiffige Anlage mit klar geordnetem und gut zonierte Grundriss organisiert. Die versetzt angeordneten, linearen Riegel umschließen dabei ganz selbstverständlich einen sehr gut dimensionierten Innenhof mit hoher Aufenthaltsqualität. Gleiches gilt für die durchgehend vorgelagerten Terrassen, die als Filter einen räumlich vielfältigen Bezug zwischen Innen und Außen, wie auch zwischen der Umgebung und dem Haus herstellen.**

**Aufgrund der gewählten Materialien – Bruchsteinmauerwerk, Sandstein aus der Region, Lärchenholz, Stahl und Glas – passt sich das Gebäude hervorragend in die Landschaft ein und verspricht mit zunehmender Patina sich dieser noch mehr anzugleichen. Die robusten, dauerhaften Baustoffe in Verbindung mit einem traditionellen Dachüberstand schützen das Haus und lassen es in Würde altern.**

**Das Gebäude besticht durch seine Haltung. Es wirkt seriös und selbstbewusst, dabei aber angenehm unangestrengt. Das Erscheinungsbild ist zeitgemäß und, da es sich frei von allen modischen Formen und Zutaten präsentiert, gleichzeitig auch zeitlos."**

Die Jury



Grundriß EG

## Haus für Zwei, Kaiserslautern

**Architekt**

Prof. Heribert Gies  
Dipl. Arch. ETH/BDA,  
Mainz

**Mitarbeiter**

W. Gros

**Bauherr**

R. Dick und  
M. Gies

**Fertigstellung**

2001



Von der Strasse, von Westen

Im Untergeschoss ordnen sich neben den Kellerräumen und der Sauna und ein separat vermietbares Gästezimmer an.

Die tragende massive Betonwand entlang der Treppe verbindet die drei Geschosse und lässt sie, noch zusätzlich durch das große Oberlicht betont, zum zentralen Element des Hauses werden. Die Innenräume werden durch wenige ausgewählte Materialien geprägt. Es entsteht ein Dialog zwischen einem guten Rohbau und dem Innenausbau, der größtenteils vom Architekten entworfen wurde. Geschliffener Estrich,

Schiffbodenparkett aus Ahorn und weiß verputzte Wände werden durch einfache Details verbunden.

Der Niedrigenergiestandard des Hauses wird durch ein einschaliges, beidseitig verputztes Mauerwerk erreicht. Regenwasser wird für die Waschmaschine und die Toilettenspülung gesammelt, aufbereitet und genutzt.

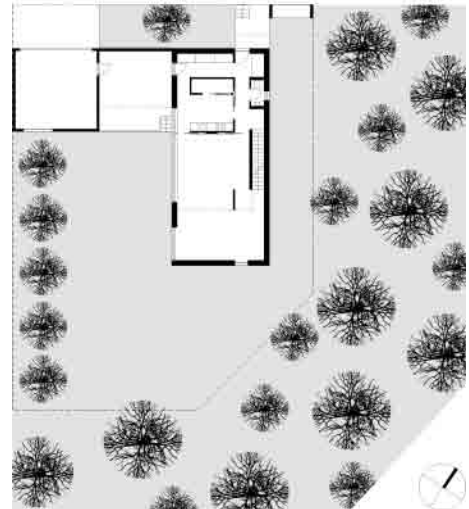
Das Gebäude vermittelt nach Norden und zur Strasse hin Abgeschlossenheit, während es zur Terrasse und zum Garten, in Richtung Süden, großzügig geöffnet ist. Hier öffnet sich ein ge-

schützter Freibereich von hoher Qualität.





Innenraum



Grundriss EG



Ansicht von Süden

Der Baukörper steht in Beziehung zum Ort, der durch den Hang und den Baumbestand bestimmt wird. Das extensiv begrünte Pultdach des Hauses übernimmt die Neigung des Hanges. Der im Äußeren kompakte Baukörper wird im Inneren großzügig und offen interpretiert.

Im Erdgeschoss liegen neben dem Eingangsbereich die Küche und der Wohnbereich, der offen in das Esszimmer übergeht. Im Obergeschoss befindet sich ein Tageslichtbad, das Schlafzimmer und das Arbeitszimmer. Die Galerie wird als Bibliothek genutzt.

## Abfüllhalle im Weingut, Oppenheim am Rhein

### Architekt

gpp architekten BDA Achim Gehbauer  
Gehbauer Projekt Gerhard Helten,  
Partner GbR Oppenheim am Rhein

### Mitarbeiter

O. Junglas

### Bauherr

C.-H. Stieh-Koch

### Fertigstellung

2002



Gartensicht Nordfassade

Der zur Flaschenabfüllung benötigte Neubau liegt orthogonal abgerückt zur ehemaligen Chininfabrik und ist durch eine Glasfuge mit ihr verbunden. Die Abfüllhalle ist ein formaler Kontrast zum Bestandsensemble und begrenzt den historischen Garten. Das eingeschossige Gebäude ist mit einem Flachdach versehen, welches für einen späteren Gastronomieausbau im 1. OG. des Bestandes als Dachterrasse herangezogen werden kann.

Die Höhe der Halle entspricht der Stapelhöhe von vier Standard-Gitterboxen zur Flaschenlagerung. Sie ist

ein Skelettbau mit vorgehängten Wandelementen aus Fertigbetonteilen. Diese bieten im Innenraum eine robuste, Weinsäuren standhaltende Oberfläche und sorgen mit ihrer Masse für ein stabiles Raumklima. Die Kunstharzbeschichtung des Fußbodens entspricht den Anforderungen an Hygiene, Rutsicherheit und Belastbarkeit durch Stapler.

Für die Außenfassade wurden Cortenstahltafeln verwendet. Sie nehmen mit ihrer rostroten Oberfläche Bezug auf die Patina der bestehenden Anlage oder auch den fast morbiden Charme

der bestehenden Anlage. Die Deckschicht erneuert sich bei Beschädigung an der Luft selbst, wodurch periodische Unterhaltskosten entfallen. Darüber hinaus und für den, der es erkennen mag, versinnbildlicht der durch Wetter und Zeit verwitternde Stahl die Verwandlung von der Traube zum Wein.

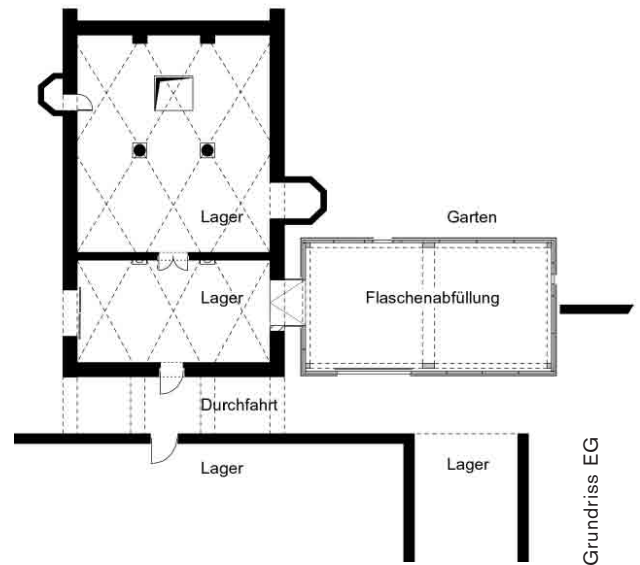


Durchfahrt



Das Weingut Bürgermeister-Carl-

Ansicht von Osten



Grundriss EG

## Haus eines Karosseriebaumeisters, Butzweiler

**Architekt**

Kuno Mauritius Schneider  
Architekt BDA,  
Trier

**Bauherr**

S. und Ch. Scholtes

**Fertigstellung**

2000



Nordfassade

Das Konzept des Hauses basiert auf einer Zweiteilung des Gebäudes. Der Massivbau steht als schwerer geschlossener Baukörper fest in der Erde. Er beinhaltet die installationsintensiven Versorgungs- und Funktionsräume (Küche, Bad, Heiztechnik). Der Leichtbau hingegen schwebt auf Stützen über dem Gelände und öffnet sich großzügig zu Sonne und Aussicht. Er beinhaltet die Wohn- und Individualräume. Die Fuge zwischen beiden Gebäudeteilen ist vollkommen transparent ausgebildet und dient der Erschließung.

Das Konstruktionsprinzip orientiert sich am Konzept der Zweiteilung: traditionell / handwerklicher Mauerwerksbau für die Funktionsräume und ein industriell / vorgefertigter Stahlskelettbau für die Wohnräume. Dabei kommen im Massivteil ausschließlich schwere, handwerklich bearbeitete Materialien zur Ausführung (Basaltlava, Naturschiefer). Der Skelettbau hingegen ist aus leichten, präfabrizierten Materialien gefügt (Stahl, Glas, Schichtholz).

Durch das Aufständern des Wohnteils und die Dachbegrünung des Massiv-

teils wird eine Minimierung der versiegelten Flächen erreicht. Die konsequente Ausrichtung und Öffnung in Südrichtung ermöglicht den Verzicht auf fossile Brennstoffe.

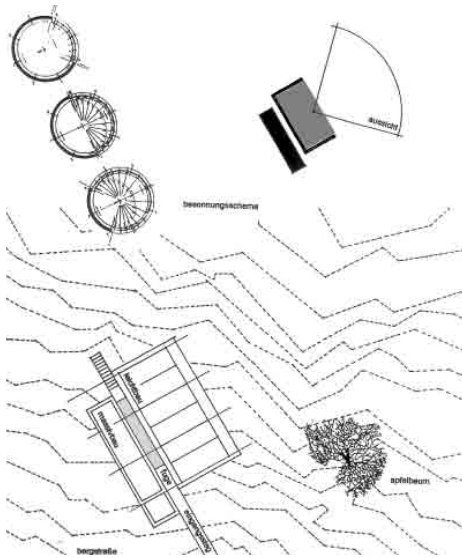
Südfassade



Gebäude in Landschaft



Lageplan



## Haus Rahn, Nierstein

### Architekt

a.i.b. Architekten / Stadtplaner in Bürogemeinschaft  
Architekt Stadtplaner BDA Knut Gitter, Darmstadt

### Bauherr

Eheleute Rahn und  
Eiling-Rahn

### Fertigstellung

2002



## Druckerei Bastian, Föhren

### Architekt

Rudolf Blatt, Architekt  
AKS BDA, Saarbrücken

### Bauherr

Bastian Druck  
Industriepark  
Region Trier

### Fertigstellung

1998



## Kindergarten am Gänsaugraben, Oppenheim am Rhein

### Architekt

gpp architekten Gehbauer Projekt Partner GbR  
Architekten BDA Generalplaner Achim Gehbauer, Gerhard Helten,  
Oppenheim am Rhein

### Bauherr

Stadt Oppenheim

### Fertigstellung

2003



## Westdeutsche Immobilienbank, LRP, Mainz

### Architekt

AS&P-Albert Speer &  
Partner GmbH  
Architekten, Planer,  
Frankfurt an Main

### Mitarbeiter

G. Brand, F. Marohn, A. Bienhaus,  
R. Braun, D. Christmann, K. Depold,  
M. Eilmann, J. Happ, U. Helm, R. Jacob,  
D. Kahl, S. Meyer-Flotho, O. Schaper,  
A. Brandstein, A. Gois Abrantes

### Bauherr

DAL-Bautec  
Projektmanagement  
und Beratung GmbH

### Fertigstellung

2000







## Gymnasium, Nieder-Olm

### Architekt

Felix-Hennel & Partner  
Architekten & Dipl. Ing.,  
BDA, Karlsruhe

### Mitarbeiter

R. Zeller, D. Ruppert,  
U. Schneidewind, M. Keller,  
C. Ehmann

### Bauherr

Landkreis Germersheim

### Fertigstellung

1998



## Integrierte Gesamtschule, Kandel

### Architekt

Felix-Hennel & Partner  
Architekten & Dipl. Ing.,  
BDA, Karlsruhe

### Mitarbeiter

R. Zeller, D. Ruppert,  
U. Schneidewind, M. Keller,  
C. Ehmann

### Bauherr

Landkreis Germersheim

### Fertigstellung

1998



## Büro- und Geschäftshaus am Altenhof, Kaiserslautern

### Architekt

Fiebiger GmbH  
Architekten + Ingenieure,  
Kaiserslautern

### Mitarbeiter

F. Fiebiger  
F. Eifer  
K. Kühn

### Bauherr

Kreissparkasse  
Kaiserslautern

### Fertigstellung

2000



## Schlosshotel Rockenhausen

### Architekt

Fiebiger GmbH  
Architekten + Ingenieure,  
Kaiserslautern

### Mitarbeiter

F. Fiebiger,  
G. Weyland,  
H. Labes

### Bauherr

Schloss Hotel GmbH  
+ Co KG,  
Rockenhausen

### Fertigstellung

2001

## Haus Ripplinger, Kaiserslautern

**Architekt**  
Büro Prof. Gräf  
Architekten GmbH,  
Kaiserslautern

**Mitarbeiter**  
H. Gräf

**Bauherr**  
Dr. B. und  
Dr. P. Ripplinger

**Fertigstellung**  
2002



## Kindertagesstätte Udenheim

**Architekt**  
Hille Architekten  
Marcus A. Hille,  
Mainz

**Mitarbeiter**  
O. Sommer, K. Schomburg,  
G. Schreiner, T. Sick

**Bauherr**  
GbR Steinheuer und  
Volksbank  
Bad Neuenahr-  
Ahrweiler

**Fertigstellung**  
2002



## Wohnhaus für zwei Familien, Pirmasens

**Architekt**  
Gerd Hüter  
Architekt,  
Rodalben

**Bauherr**  
K. Zimmermann

**Fertigstellung**  
2001



## Haus Peckedrath, Kottenheim

**Architekt**  
1a-architekten  
Dieter Kowalczyk  
Koblenz

**Mitarbeiter**  
T. Görg

**Bauherr**  
H. und G. Peckedrath

**Fertigstellung**  
2001





## "Café Musica", Polch

### Architekt

1a-architekten  
Dieter Kowalczyk,  
Koblenz

### Mitarbeiter

T. Sinthern

### Bauherr

Firma Griesson-  
de Beukelaer  
GmbH und Co KG.

### Fertigstellung

2001



## Zitadelle Bau E, Mainz

### Architekt

mann + schneberger  
Architekten BDA,  
Mainz

### Mitarbeiter

A. Peters, B. Palm

### Bauherr

Gebäudewirtschaft  
Mainz

### Fertigstellung

2000



## Alten-und Pflegeheim, Bruder-Konrad-Stift, Mainz

### Architekt

Maurer /  
mann + schneberger  
Architekten BDA, Mainz

### Mitarbeiter

M. Welschoff, A. Peters,  
B. Palm, B. Stellwagen,  
D. Mies

### Bauherr

Marienschwestern  
Mainz e. V.

### Fertigstellung

2000



## Steinheuers Landhaus, Bad Neuenahr - Heppingen

### Architekt

Hans-Jürgen Mertens  
Freier Architekt BDA,  
Bad Neuenahr-Ahrweiler

### Mitarbeiter

W. Bauer

### Bauherr

GbR Steinheuer und  
Volksbank,  
Bad Neuenahr-Ahrweiler

### Fertigstellung

1999



## Gutenberg Museum, Mainz

### Architekt

Rossmann + Partner  
Freie Architekten BDA,  
Karlsruhe + Berlin

### Projektmanagement

Drees + Sommer  
Frankfurt

### Bauherr

Stellvert. für die Stadt  
Mainz: Wohnbau Mainz  
Gebäudewirtschaft  
Mainz

### Fertigstellung

2000



## Wohnscheune Böhm, Jockgrim

### Architekt

Veit Ruser + Partner  
Dipl. Ing. Freie Architekten  
BDA dwb, Karlsruhe

### Mitarbeiter

M. Musch,  
J. Beyerbach,  
S. Kamm

### Bauherr

H. und H. Böhm

### Fertigstellung

1999



## Sakralraum der Auferstehungs- kirchengemeinde, Speyer

### Architekt

sander. hofrichter  
architekten,  
Ludwigshafen

### Mitarbeiter

C. Kühn, B. Lambertz

### Bauherr

Protestantische  
Gesamtkirchengemeinde  
Speyer

### Fertigstellung

2000



## Hauptgeschäftsstelle Stadtparkasse, Ludwigshafen

### Architekt

sander. hofrichter  
architekten,  
Ludwigshafen

### Mitarbeiter

M Heitz, S. Röhrig,  
S. Jöhl, E. Konradi,  
M. Kerbeck

### Bauherr

Stadtparkasse  
Ludwigshafen

### Fertigstellung

2002







## Werkstatt für Behinderte (Zweigstelle), Nieder-Olm

### Architekt

sander. hofrichter  
architekten,  
Ludwigshafen

### Mitarbeiter

M. Heitz, M. Marhöfer,  
S. Peters, M. Kerbeck,  
T. Herchenhein

### Bauherr

WfB Fertigung und  
Service GmbH,  
Mainz

### Fertigstellung

2002



## Wohnanlage Heinrich-Haus, Neuwied-Engers

### Architekt

J. Schmitz, Architekt  
J. Junglen, BDA dwb +  
Partner, Traben-Trarbach

### Mitarbeiter

F. Andrae, R. Pörsch,  
D. Brendle, S. Schröder

### Bauherr

Josefs-Gesellschaft e.V.,  
Köln

### Fertigstellung

2003



## Wohn- und Geschäftshaus, Mainz

### Architekt

Stefan Schneberger  
Dipl. Ing. Architekt BDA,  
Mainz

### Mitarbeiter

J. Geyer

### Bauherr

K. und F. Geiger  
M. und R. Spaleniak

### Fertigstellung Wohnhaus

2000

### Fertigstellung Vinothek

2001



## Architekturbüro Koblenz

### Architekt

Alexander von Canal  
Architekten und  
Ingenieure, Koblenz

### Mitarbeiter

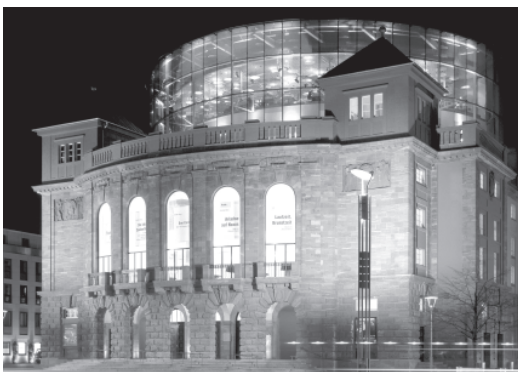
S. Pfunder  
B. Gossa

### Bauherr

M. von Canal

### Fertigstellung

2002



## Staatstheater Mainz

Entwurf und Planung Vorderhaus Saal, Foyer, Restaurant, Mainz

### Architekt

Kauffmann Theilig &  
Partner, Freie Architekten  
BDA, Ostfildern

### Mitarbeiter

M. Fässle, K. Dennig,  
M. Dengler, T. Stepper,  
R. Wang, S. Weigang

### Bauherr

Stadt Mainz  
Gebäudewirtschaft  
Mainz

### Fertigstellung

2001

## Nachweis der Fotografen

### Auszeichnungen

Wohnpark am Betzenberg, Kaiserslautern, AV1 Architekten Kaiserslautern

Ambulantes Hilfszentrum, Kaiserslautern, AV1 Architekten, Kaiserslautern

Haus Sandra und Steffen Uhrig, Steinwenden, bayer | uhrig, Kaiserslautern

Hotel Quartier65, Mainz, Max Dudler, Berlin · Frankfurt · Zürich

Haus Göttlicher, Nierstein, waechter + waechter, Darmstadt

### Anerkennungen

Haus für Zwei, Kaiserslautern, Prof. Heribert Gies, Mainz

Abfüllhalle im Weingut, Oppenheim am Rhein,  
gpp architekten, Oppenheim am Rhein

Haus eines Karosseriebaumeisters, Butzweiler,  
Kuno Mauritius Schneider, Trier

### Weitere Teilnehmer

Westdeutsche Immobilienbank / LRP, Mainz  
AS&P-Albert Speer & Partner GmbH,  
Frankfurt am Main

Druckerei Bastian, Föhren, Rudolf Blatt, Saarbrücken

Integrierte Gesamtschule, Kandel, FHP, Felix-Hennel & Partner, Karlsruhe

Gymnasium Nieder-Olm, FHP, Felix-Hennel & Partner, Karlsruhe

Büro- und Geschäftshaus am Altenhof, Kaiserslautern,  
FIEBIGER GMBH, Kaiserslautern

Schlosshotel Rockenhausen,  
FIEBIGER GMBH, Kaiserslautern

Kindergarten am Gänsaugraben, Oppenheim am Rhein  
gpp architekten, Oppenheim am Rhein

### Fotografen

Michael Heinrich, München

Michael Heinrich, München

Michael Heinrich, München

Ivan Nemeč

Frau Gruber, Darmstadt

Prof. Heribert Gies, Mainz

Prof. Dieter Leistner  
und gpp architekten  
Oppenheim am Rhein

Kuno Mauritius Schneider, Trier

Christoph Kraneburg  
Köln, Darmstadt, Frankfurt  
Carsten Costard, Mainz

Rausch und Fröhlich, Trier

Siegfried Gagnato, Stuttgart

Siegfried Gagnato, Stuttgart

K. Fiebiger, FIEBIGER GmbH  
Kaiserslautern

K. Fiebiger, FIEBIGER GmbH  
Kaiserslautern

gpp architekten,  
Oppenheim am Rhein

## Weitere Teilnehmer

Haus Ripplinger, Kaiserslautern,  
Büro Prof. Gräf Architekten GmbH, Kaiserslautern

Kindertagesstätte, Udenheim, Hille Architekten, Mainz

Wohnhaus für zwei Familien, Pirmasen, Gerd Hüter, Rodalben

Staatstheater Mainz, Kauffmann Theilig & Partner, Ostfildern

"Café Musica", Polch, 1a-architekten, Koblenz

Haus Peckedrath, Kottenheim, 1a-architekten, Koblenz

Umbau Zitadelle Bau E, Mainz, mann + schneberger, Mainz

Bruder-Konrad-Stift, Mainz, Maurer/mann + schneberger, Mainz

Steinheuers Landhaus, Neuenahr-Heppingen, Hans-Jürgen Mertens,  
Bad Neuenahr-Ahrweiler

Gutenberg Museum, Mainz, Rossmann + Partner, Karlsruhe und Berlin

Wohnscheune Böhm, Jockgrim, Architekturbüro Veit Ruser + Partner, Karlsruhe

Hauptgeschäftsstelle Stadtparkasse Ludwigshafen  
sander. hofrichter architekten, Ludwigshafen

Sakralraum der Auferstehungskirchengemeinde, Speyer  
sander. hofrichter architekten, Ludwigshafen

Werkstatt für Behinderte (Zweigstelle), Nieder-Olm  
sander. hofrichter architekten, Ludwigshafen

Wohnanlage Heinrich-Haus, Neuwied-Engers,  
Joseph Schmitz + Partner, Jörg Junglen, Traben-Trarbach

Wohn- und Geschäftshaus, Mainz, schneberger architekten, Mainz

Architekturbüro Koblenz, Alexander von Canal,  
Architekten und Ingenieure, Koblenz

## Fotografen

Robertino Nikolic,  
Wiesbaden

Heike Rost, Mainz

Gerd Hüter, Rodalben

Roland Halbe, Stuttgart

D. Kowalczyk, Koblenz

D. Kowalczyk, Koblenz

Werner Huthmacher, Berlin

Werner Huthmacher, Berlin

Axel Hausberg,  
Bad-Neuenahr Ahrweiler

Matthias Langer, Mainz

Dirk Altenbach, Karlsruhe

Philipp Roos, Speyer

Philipp Roos, Speyer

Philipp Roos, Speyer

Joseph Schmitz, Traben-Trarbach

schneberger architekten, Mainz

M. Jarmusch, Koblenz

